

## Zu – Mutungen

Entschließung der Württembergischen Evangelischen Landessynode vom 26. März 1999

Das Evangelium von Jesus Christus ist die gute Nachricht für alle Menschen. Jesus Christus will uns bei der Gestaltung unseres Lebens und zur Orientierung in unseren Fragen nach Sinn und Ziel helfen, den eigenen Weg zu finden.

Das ermutigt uns, alle Arbeitsbereiche in den Gemeinden, Verbänden, Werken und Einrichtungen so zu gestalten, daß junge Menschen die Kraft und Hoffnung des Evangeliums, verstehen, erfahren und erleben können.

Dankbar sehen wir, was im Bereich unserer Landeskirche im Blick auf junge Menschen geschieht. Eine große Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern investiert hier Liebe, Zeit und Phantasie. Gerade deshalb wollen wir die folgenden Ermutigungen aussprechen:

1. Junge Menschen gestalten ihr Leben heute individueller und vielfältiger als früher. Der Markt der **Lebensstile** ist breit gefächert. Der soziale Hintergrund, das Bildungsniveau, die persönlichen Interessen und das Geschlecht spielen für den eigenen Lebensstil eine wesentliche Rolle. Diese Vielfalt wird in den Gemeinden häufig nicht wahrgenommen.

Wir ermutigen dazu, die jungen Menschen in ihren Lebensentwürfen und ihrer Lebensfreude, ihren Fragen, Sehnsüchten und Ängsten ernstzunehmen und ihnen in den Gemeinden Raum und eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Wir ermutigen zu persönlichen und authentischen Beziehungen, in denen das Evangelium erleb- und erfahrbar werden kann.

2. Junge Menschen sprechen ihre eigene Sprache, haben ihre eigenen religiösen Fragen und Lebenswelten. Dies und die Veränderungen durch die Vielfalt der spirituellen Angebote fordern uns heraus, Wege der **Weitergabe des Evangeliums** zu finden, die Jugendlichen einen eigenen Zugang zum Glauben

an Jesus Christus ermöglichen. Dies ist für uns auch eine Konsequenz aus der Kindertaufe.

Wir ermutigen dazu, bei der Weitergabe des Evangeliums mit jungen Menschen einen Weg partnerschaftlich im Hören, Austauschen und Streiten zu gehen. In persönlichen Begegnungen sind wir herausgefordert, echt und profiliert in Wort und Tat an unserem Glauben Anteil zu geben. Wir ermutigen, die bestehenden Lebensräume (z.B. Familie, Schule, Jugendarbeit, Kindergottesdienst, Konfirmanden- und Religionsunterricht) weiterhin und verstärkt zu solchen Begegnungen zu nutzen und zu verknüpfen. Darüber hinaus sind wir gefordert, weitere Angebote zu entwickeln.

3. Wir nehmen wahr, daß junge Menschen ein besonderes **Verhältnis zum Heiligen** und eine spirituelle Sehnsucht haben, die unsere kirchliche Praxis in Frage stellt und zugleich bereichert. Dabei haben Räume, Zeiten, Körper, Symbole und Rituale besondere Bedeutung.

Wir ermutigen dazu, sich gemeinsam mit jungen Menschen christlicher Spiritualität zu öffnen, dafür Formen zu entwickeln und sie zu praktizieren. Nötig sind dazu Freiräume zum Experimentieren.

4. Der **Gottesdienst** - als Sonntagsgottesdienst der Gemeinde - wird von der weit überwiegenden Zahl junger Menschen kritisch bis negativ bewertet (z. B. Distanz zur eigenen Lebenskultur, mangelndes Gemeinschaftserlebnis). Junge Menschen sind Teil der Kirche. Sie haben ein Recht auf jugendgemäße Gestaltung der Gottesdienste.

Wir ermutigen dazu, den Gottesdienst der Gemeinde im Blick auf die Erwartungen junger Menschen weiterzuentwickeln.

- Liturgien und Formen sollen verstärkt der Lebenskultur junger Menschen entsprechen und das Erleben von Gemeinschaft ermöglichen.
- Verschiedene Musikstile sollen gleichberechtigt vorkommen. Populärmusik muß in unserer Kirche gefördert werden.
- Junge Menschen sollen ihre Erfahrungen im Gottesdienst als einer generationsübergreifenden Lerngemeinschaft des

Glaubens zur Sprache bringen können. Verkündigung muß lebensnah und verständlich sein.

- Neben dem Gottesdienst am Sonntagmorgen sollen Gottesdienste für junge Menschen zur Selbstverständlichkeit in der Gemeinde werden. Deshalb ist es notwendig, daß Jugendliche mit ihren Kompetenzen an der Vorbereitung und der Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt werden.

5. Junge Menschen sehen sich ernsthaften Problemen gegenüber im Blick auf ihr Heranwachsen und ihre **beruflichen Zukunftsperspektive**.

Wir ermutigen dazu, die Begleitung von jungen Menschen in ihren Lebensfragen durch Angebote von Beratung und Seelsorge zu verstärken. Wir ermutigen dazu, die Arbeit von Einrichtungen und Diensten mit Jugendlichen in besonderen Problemlagen wertzuschätzen und zu unterstützen und Arbeits- und Ausbildungsfragen in den Gemeinden zum Thema zu machen. Das bedeutet für uns, bei Runden Tischen mitzuwirken oder solche zu gründen (ökumenisch); auf Distrikts- und Bezirksebene einmal in sechs Jahren einen Jugendbericht zu erstellen. Kirche soll als Arbeitgeberin Vorbild sein.

6. Junge Menschen sehen sich vielfältigen Möglichkeiten zur **Lebensgestaltung und -orientierung** gegenüber. Das schafft Freiräume, zwingt aber auch zu ständigen Entscheidungen. Daraus können Überforderung und Orientierungsschwierigkeiten entstehen. Viele erleben, daß ihre Handlungsspielräume aufgrund ihrer ökonomischen, beruflichen und familiären Situation eingeschränkt sind. Junge Menschen haben Zugang zu religiösen Fragen. Der christliche Glaube überzeugt jedoch nur, wo er glaubwürdig gelebt wird.

Wir ermutigen dazu, junge Menschen in ihren Lebensräumen aufzusuchen. Wir ermutigen, ihnen vielfältige Begegnungs- und Gestaltungsräume zu schaffen, in denen sie ernstgenommen werden und Vertrauen entwickeln können. Nötig sind glaubwürdige Menschen, die ihnen mit ihrem christlichen Glauben helfen, eine eigene Orientierung zu finden und sie in ihrer Persönlichkeit zu stärken.

7. Junge Menschen sind zum **Engagement** bereit. Sie arbeiten ehrenamtlich in Jugend- und Gemeindearbeit, sie übernehmen Verantwortung und leisten viele Dienste in schulischen und diakonischen Arbeitsfeldern. Junge Menschen haben ihre eigenen Kompetenzen, Erfahrungen, Arbeitsformen und Zugänge zu Informationen, die in vielen Feldern die der Erwachsenen übersteigen. Junge Menschen erwarten, daß die Bedeutung ihres Engagements anerkannt wird. Sie wollen und können über die sie betreffenden Fragen entscheiden.

Wir ermutigen dazu, das Engagement junger Menschen wahr- und ernstzunehmen. Sie brauchen Freiräume, die sie in ihrer Art gestalten können. Wir ermutigen dazu, neue Entscheidungswege zusammen mit jungen Menschen zu entwickeln und gemeinsam Rahmenbedingungen zu schaffen, die vielfältige Formen des ehrenamtlichen Engagements ermöglichen. Ehrenamtliches Engagement muß Jugendlichen "etwas bringen".

8. Junge Menschen haben Anspruch auf begleitendes Interesse in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen. Die dafür Verantwortlichen sind aufgerufen, ihnen verlässliche, solidarische, flexible und sensible Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner anzubieten. Dies erfordert Hauptamtliche, die dafür besonders qualifiziert sind. Die Entwicklung neuer Konzeptionen, die Förderung und verlässliche Begleitung Ehrenamtlicher, die Vernetzung der Aktivitäten von und mit jungen Menschen kann nur durch **Hauptamtliche** erfüllt werden.

Wir ermutigen dazu, alles zu tun, daß Stellen für Hauptamtliche geschaffen und erhalten werden. Nur so kann das große Engagement von Ehrenamtlichen gefördert und gewürdigt werden.

9. Junge Menschen sind in unterschiedlichen Lebensphasen und -orten **Gefährdungen** ausgesetzt durch Vernachlässigung, Verachtung, Armut, Sucht. Manche sind für ihr Leben geschädigt, auf Unterstützung angewiesen. Andere haben Mißbrauchserfahrungen gemacht. Wieder andere sind körperlich, geistig oder seelisch behindert. Aufgrund ihrer Herkunft erleben einige Ausgrenzungen oder leben in Illegalität.

Wir ermutigen dazu, junge Menschen in diesen Lebenslagen sensibel wahrzunehmen, ihnen offen zu begegnen und sich ihrer Problematik zu stellen. Wir ermutigen dazu, Räume und

Freiräume anzubieten und integrative Arbeitsformen zu entwickeln. Wir ermutigen dazu, Hilfsmöglichkeiten im Verbund mit anderen Gemeinden, diakonischen Einrichtungen, ökumenischen Partnern und kommunalen Stellen zu vermitteln oder bereitzuhalten.

10. Junge Menschen wachsen heute in einer Gesellschaft heran, in der sie **verschiedenen Kulturen und Weltanschauungen** begegnen. Dies führt sie in Auseinandersetzungen mit der eigenen christlich geprägten Kultur und anderen Religionen.

Wir ermutigen dazu, Raum für offene Begegnungen zu schaffen. Hören und Informieren helfen, andere Kulturen und Religionen zu verstehen und partnerschaftlich miteinander umzugehen. Deshalb sollen auch ökumenische und internationale Beziehungen gefördert werden. Dafür sollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Gremien befähigt und die Zusammenarbeit auf örtlicher und regionaler Ebene verstärkt werden. Wir ermutigen dazu, über kulturelle, religiöse und soziale Schranken hinweg den Nächsten zu sehen.